Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Andechs

Das Lied im Dienste der Wertevermittlung und Indoktrination

Wir leben heute in viele Millionen zählenden Großgemeinschaften und das bereitet uns mancherlei Schwierigkeiten, denn über die längste Zeit unserer Geschichte lebten unsere Vorfahren in kleinen individualisierten Verbänden, in denen jeder jeden kannte. Für dieses Leben sind wir biologisch gut angepaßt. Für ein Leben im anonymen Großverband sind wir dagegen, wie man sagen könnte, nicht gut genug. Unter anderem neigen wir dazu, gegenüber Personen, die wir nicht persönlich kennen, mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit aufzutreten. Ein gesellschaftliches Zusammenleben erfordert jedoch ein gewisses Maß der Verbundenheit und dazu bedarf es kultureller Bemühungen. Bei diesen Bemühungen geht es darum, der familialen Kleingruppenethik unter Nutzung unserer familialen Dispositionen eine Großgruppenethik zur Seite zu stellen, und im Krisenfalle wie im Kriege sogar überzuordnen. Dabei wird unsere Fähigkeit zur Symbolidentifikation genützt.

Bereits in den traditionellen Kleingesellschaften und noch ausgeprägter in traditionellen Stammesverbänden beobachten wir gruppenspezifischen Schmuck, Bekleidung, Haartrachten, Stammestattoos und in den frühen Staatsverbänden religiöse Symbole, Feldzeichen und andere identitätsstiftende Symbole. Bis zum heutigen Tage spielen sie als Kreuze, Sterne, Sichel und Hammer oder Fahnen mit den Landesfarben und Symbolen eine große identitätsstiftende Rolle. Auffällig ist die starke emotionelle Bindung an diese oft sakralen Charakter tragenden Symbole. Sie scheint oft irreversibel oder zumindest therapieresistent zu sein. Für eine prägungsähnliche Fixierung spricht ferner die Tatsache, daß für die Herstellung dieser Bindung ein kritisches Zeitfenster offengehalten wird. Es sind die Jugendjahre und hier vor allem die Zeit knapp nach der Pubertät, in der Menschen sich bevorzugt mit Gruppenwerten identifizieren und ihre Symbole übernehmen (Eibl-Eibesfeldt, I. 1998).

Zwei elementare soziale Reaktionen werden auf diese Weise prägungsähnlich mit den Symbolen und damit auf ziemlich therapieresistente Weise assoziiert: eine Folgereaktion im Sinne einer Schutzsuche und eine soziale Verteidigungsreaktion. Bereits Konrad Lorenz deutete den Schauer der

Ergriffenheit, der uns beim Absingen von Hymnen und der Präsentation der sakralen Symbole der Gemeinschaft überläuft, als soziale Verteidigungsreaktion. Das Gefühl kommt dadurch zustande, daß sich die Haaraufrichter kontrahieren, eine alte Reaktion, die bei unseren bepelzten Vorfahren zur Vergrößerung des Körpers führte, bei uns dagegen nur zur Gänsehaut. Die Körperhaltung mit den nach außen gedrehten Ellenbogen und angehobenen Schultern gleicht der anderer imponierender Hochprimaten. Mimisch wird diese Reaktion vom Ausdruck der „Entschlossenheit" begleitet. Der kühn Blickende fixiert ein entferntes Ziel unter den die Augen beschattenden, vorgezogenen Brauen („Adlerblick"). Die Mundspalte wird wie bei Anstrengung zusammengepreßt. Dem Ursprunge nach handelt es sich bei dieser kollektiven Verteidigungsreaktion um eine Reaktion der Familienverteidigung.

Familialen Ursprungs ist auch die Folgereaktion. Die Fahne ist auch ein Zeichen des Schutzes, man folgt ihr in gewisser Weise „blindlings", ähnlich wie die auf einen Ball geprägten Gössel von Konrad Lorenz.

Der Mensch zeigt viele pädomorphe Züge, in seinem Körperbau ebenso wie in seinem Verhalten. Das gilt nicht nur für seine lebenslange Neugier, sondern auch für seine lebenslange Folge- und Unterordnungsbereitschaft, die sich im Kindesalter als Gehorsam und affektiv besetzte Bindung an die Eltern äußert, an deren Stelle später ranghohe, erwachsene Führungspersönlichkeiten treten können. Bemerkenswert ist auch die ebenfalls im kindlichen Verhalten wurzelnde Verhaltenstendenz, bei Angst Zuflucht bei den Eltern oder anderen Bezugspersonen zu suchen, eine Neigung, die man nicht durch Strafreize abdressieren kann, denn diese verstärken die Tendenz. Auch hier treten in höherem Alter erwachsene Ranghohe an Stelle der Eltern als Fluchtziel auf. Demagogen wußten zu allen Zeiten diese Tendenz zu nutzen, um über Angsterweckung ihre Gefolgschaft fester zu binden.

Bei der Vermittlung der Werte einer Großgruppenethik spielt das Liedgut eine außerordentlich große Rolle. Zunächst bindet bereits das gemeinsame Singen als gemeinsames Agieren. Schon in der Mutter-Kind Dyade beobachten wir, daß gemeinsames Vokalisieren eine wichtige Rolle bei der Herstellung und Festigung der wechselseitigen Bindung spielt. Kleine Kinder entwickeln spontan Rituale gemeinsamen Tuns im Tanz, und die prinzipiell gleichen Koaktionsmuster beobachten wir in den kulturellen Ritualen der Erwachsenen. Bei den Buschleuten der Zentralen Kalahari ist der Melonenballtanz ein von Frauen und Mädchen viele Male am Tag spielerisch absol-

viertes Ritual, das den Akteuren großes Vergnügen bereitet. Es wird von Händeklatschen und Gesängen ohne Texte begleitet. Anderen Charakter haben die Trancetänze, in denen sich Männer und Frauen im gemeinsamen Kampf gegen Krankheiten verbünden. Es gilt unsichtbare Pfeile zu extrahieren, die von Feinden gesandt in den Körper der erkrankten Person eindrangen. Händeklatschen und einfache Gesänge begleiten die Tänze, die über viele Stunden dauern und die veränderte Bewußtseinszustände induzieren (Eibl-Eibesfeldt, I. 1984). Hier tritt das Element des gemeinsamen Kampfes in den Vordergrund, das eine starke Bindung im Sinne einer Kampfgemeinschaft bewirkt. Es handelt sich bei diesen Melodien einerseits um kulturtypische Kennmelodien, die als solche die Angehörigen einer Kultur gewissermaßen „heimatlich" einbinden. Darüber hinaus beruht die starke unmittelbare Wirkung von Melodien und Rhythmen, die aufheizend oder beruhigend wirken können, auf primären universalen Leitmotiven.

Schon auf Grund der primär bindenden Funktion gemeinsamen Singens und Agierens eignet sich das Lied in besonderer Weise zur Vermittlung von Werten. Melodie und Rhythmus binden die Aufmerksamkeit und stimmen im gemeinsamen Handeln solidarisierend ein. Die Liedtexte sprechen soziale Verteidigungsreaktion an, appellieren an Gehorsamsbereitschaft, an Ängste, die Folgereaktionen bekräftigen, und sie bemühen sich bei Männern, auch eine Sterbebereitschaft aufzubauen, indem sie den Tod für die Gemeinschaft als Opfer glorifizieren oder auch die Bedeutung des Todes trivialisieren, neue Prioritäten im Interesse der größeren Gemeinschaft werden gesetzt. In Verbindung damit werden die heiligen Symbole der Nation beschworen. Die Aussagen werden in etwa drei Sekunden-Einheiten in das als Jetzt kognitiv Erfaßbare (Pöppel'sche Konstante) gegliedert. Wir können auch von einer assoziationsfreundlichen Gliederung der Ausssagen sprechen. Nach dieser allgemeinen Einführung möchte ich Aussagen und verbale Klischees an Hand einiger Liedbeispiele aufzeigen.

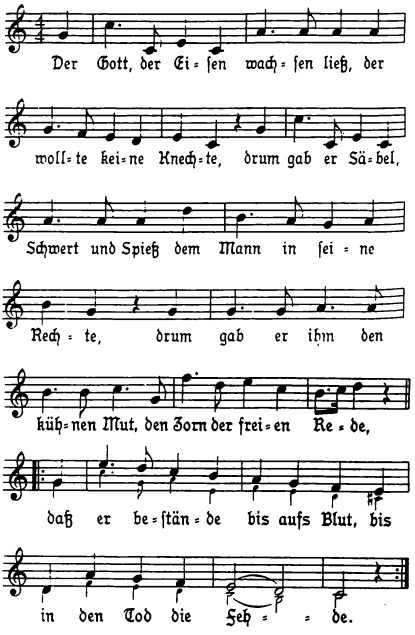
Als erstes wähle ich Lieder aus den Jahren 1812–1914. Sie stellen eine Vater-Sohn-Beziehung zwischen dem Land und jenen her, die für dieses kämpfen sollen. An diesen familialen Appell knüpft sich der Hinweis auf die Gefahr in Verbindung mit der die Sterbebereitschaft in gewisser Weise als etwas Selbstverständliches zu akzeptierendes Schicksal, denn es gehe um das Überleben der Nation. Im patriotischen Liedgut werden die Werte einer Staats- und Kriegsethik vorgetragen, die ja im Kriegsfalle die Selbstaufopferung des Mannes für die Gemeinschaft fordert. Dazu werden Feindbilder aufgebaut, der Tod selbst glorifiziert oder zumindest als ein unvermeidliches Mannesrisiko hingestellt. Ein immer wiederkehrender Appell bezieht

sich auf die Freiheit und Mannesehre. Zunächst ein Beispiel von Moritz Arndt, 1812:

„Laßt wehen, was nur wehen kann,
Standarten wehn und Fahnen;
wir wollen heut uns Mann für Mann
zum Heldentode mahnen.
Auf, fliege, stolzes Siegspanier,
voran den kühnen Reihen!
Wir siehen oder sterben hier
den süßen Tod der Freien."
Moritz Arndt 1812

Von Moritz Arndt stammt auch das Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", ebenfalls aus der Zeit der napoleonischen Befreiungskriege. Das Preislied auf das Vaterland verbindet sich mit dem historischen Hinweis auf frühe Ruhmestaten, dem Freiheitsappell und der immer wiederkehrenden Idealisierung des Heldentodes.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ

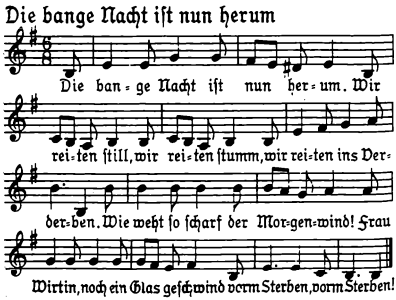


O Deutschland, heilges Vaterland! O deutsche Lieb und Treue! Du hohes Land, du schönes Land! Wir schwören dir aufs neue: Dem Buben und dem Knecht die Acht. Der speise Krähn und Raben! So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben.

Laßt brausen, was nur brausen kann in hellen lichten Flammen! Ihr Deutschen alle, Mann für Mann, fürs Vaterland zusammen! Und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände, und rufet alle, Mann für Mann: die Knechtschaft hat ein Ende!

Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen; wir wollen heut uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen. Auf, fliege, stolzes Siegspanier, voran den kühnen Reihen! Wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien.

Die Sterbebereitschaft für die Nation wird unter anderem auch in dem Lied „Die Bange Nacht ist nun herum" aus dem Jahre 1841 angesprochen. Für das Heilige Römische Reich gilt es zu sterben und nicht für die Familie.



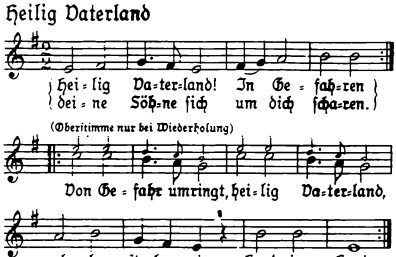
Du junges Gras, was stehst so grün? Mußt bald wie lauter Röslein blühn, mein Blut ja soll dich färben. Den ersten Schluck, ans Schwert die Hand, den trink ich, für das Vaterland zu sterben, zu sterben!

Und schnell den zweiten hinterdrein, und der soll für die Freiheit sein der zweite Schluck vom Herben! Dies Restchen, nun, wem bring ichs gleich? Das Restchen dir, o römisch Reich, zum Sterben, zum Sterben!

Dem Liebchen, doch das Glas ist leer, die Kugel saust, es blitzt der Speer: bringt meinem Kind die Scherben! Auf, in den Feind wie Wetterschlag! O Reiterlust, am frühen Tag zu sterben, zu sterben!

Text: Georg Herwegh, (1841)
Weise: Justus Wilh. Lyra (1843)
Lyra lebte als Geistlicher und Musiker in Osnabrück, Georg Herweghs vaterländische Gedichte fanden um 1848 große Verbreitung

In dem Lied „heilig Vaterland“ wird das sakrale, von Gefahren bedrohte Vaterland beschworen und die Verbundenheit (Hand in Hand) der kühnen Söhne, die bereit sind, für das Vaterland zu sterben. Bemerkenswert ist die feierliche, tragende Weise.



Bei den Sternen steht, was wir schwören. Der die Sterne lenkt, wird uns hören. Eh der Fremde dir deine Kronen raubt, Deutschland, fallen wir Haupt bei Haupt.

Heilig Vaterland, heb zur Stunde kühn dein Angesicht in die Runde. Sieh uns all entbrannt, Sohn bei Söhnen stehn. Du sollst bleiben, Land, wir vergehn.

Text: Nach Rudolf Alexander Schröder, 1914
Weise: Heinrich Spitta
Eigentum des Verlages C. F. Peters (Leipzig)

Von anderem Ductus in Rhythmus und Melodie als die in tragender, tiefer Tonlage vorgetragenen Lieder der zuletzt zitierten Art ist das von Baldur von Schirach mit dem Titel „Vorwärts! Vorwärts!“ versehene Lied, das für die Hitler-Jugend bestimmt ist. In ihr spielen die Hell-Dunkel-Symbolik eine große Rolle, ferner die schon besprochenen Appelle an die Sterbebereitschaft, der Zukunftsappell und schließlich die bereits im Arndt-Gedicht angesprochene Symbolidentifikation über die Fahne.

Die Hell-Dunkel-Symbolik nützt die uns als tagaktive Organismen als stammesgeschichtliche Anpassung vorgegebene, ästhetische Positivbewertung des Lichts und die im Gegensatz dazu stehende Negativbewertung der Nacht und der Dunkelheit. Hell klingen die Gläser, hell klingen die Fanfaren. Und diese Lichtsymbolik wird auch in der chromatischen, stufenweisen Anhebung der Melodie ausgedrückt. Auch im visuellen Bereich treten Lichtgestalten gegen Gestalten der Finsternis auf. Auf diese Weise werden

Feindbilder in oft polarer Verteufelung und Verkitschung dem hellen Positivbild entgegengestellt.

In künstlerisch und propagandistisch eindrucksvoller Weise hat Albert Speer die Lichtsymbolik in seinen Lichtdomen genützt.

Albrecht W. Thöne (1979) hat zur Licht- und Dunkelsymbolik des Nationalsozialismus eine bemerkenswerte Untersuchung vorgelegt. Man erschrickt, wenn man heute sieht, in welcher Weise sie zur Diffamierung der deutschen Juden eingesetzt wurde.

Vorwärts! Vorwärts!

Vor-wärts! Vor-wärts! schmettern die hel-len Fan-
fa-ren. Vorwärts! Vorwärts! Jugend kennt keine Ge-
fah-ren. Deutsch-land, du wirst leuchtend stehn,
mö-gen wir auch un-ter-gehn. Vorwärts! Vorwärts!
schmettern die hel-len Fan-fa-ren. Vor-wärts!
Vor-wärts! Ju-gend kennt kei-ne Ge-fah-ren.
Ist das Ziel auch noch so hoch, Jugend zwingt es doch.
Uns-re Fah-ne flat-tert uns vor-
an. In die Zu-kunft ziehn wir Mann für
Mann. Wir mar-schie-ren für Hit-ler durch
Nacht und durch Not mit der Fah-ne der Jugend für
Frei-heit und Brot. Uns-re Fah-ne flat-tert uns vor-
an, uns-re Fah-ne ist die neu-e
Zeit. Und die Fah-ne führt uns in die E-wig-
keit! Ja, die Fah-ne ist mehr als der Tod!

Text: Baldur v. Schirach
Weise: Hans Otto Borgmann
Eigentum des Ufaton-Verlages G.m.b.H. (Berlin SW.)

der im Text angesprochene Hell-Dunkel-Symbolik entspricht eine Hoch-Tief-Symbolik in der Melodie, die in drei Schritten vom „Vorwärts, Vorwärts... bis ...ist das Ziel..." ansteigt. Die Entsprechung dürfte allgemein gelten. Man jubelt bekanntlich nicht in tiefen Tönen und man sagt auch, jemand ist hochgestimmt oder tief traurig. Hell wird mit hoch assoziiert und beide Begriffe sind auch in anderen Sprachen Positivbegriffe. Im sozialen Kontext spricht man von hohem Ansehen, von Hochachtung und von einem hohen Rang einer Person.

Die Hell-Dunkel-Symbolik wird auch in dem sozialdemokratischen Lied „Brüder zur Sonne zur Freiheit“ angesprochen. Auch hier entspricht der Lichtsymbolik ein Ansteigen der Melodie, z. B. im „Brüder zum Lichte empor“. Bemerkenswert auch die Anbindung des Großgruppenethos über die fingierte familiale Beziehung, die durch den Bruder-Appell gestiftet wird. Schließlich sei auf die geradezu sakrale Überhöhung des Todes hingewiesen, der als ein leichtes Opfer für die Gemeinschaft für die „heilige letzte Schlacht“ vorgestellt wird. Es gilt lachend in den Tod zu gehen.

Brüder zur Sonne zur Freiheit
Brüder zum Lichte empor!
Hell aus dem dunklen Vergangenen
leuchtet die Zukunft hervor.

Seht wie der Zug von Millionen
endlos aus Nächtigem quillt,
und unser Sehnsucht Verlangen
Himmel und Nacht überschwillt.

Brüder in Eins nun die Hände,
Brüder das Sterben verlacht.
Überall der Sklaverei ein Ende,
Heilig die letzte Schlacht.

Wie wir sehen, flattert die Fahne in vielen Varianten voran, man folgt ihr zum Siege und kämpft für Recht, Freiheit, Brot oder gegen drohende Gefahren der verschiedensten Art. Die Bruderschaft der Nation wird beschworen und ebenso die Kameradschaft.

Der Mensch ist ungeheuer verführbar, wenn man seine in angeborenen, neuronalen Referenzmustern vorgegebenen, ästhetischen und ethischen Vorurteile anzusprechen vermag, Tugenden, die zu allen Zeiten von Demagogen totalitärer Prägung ebenso wie von demokratischen Werbeagenturen für ihre Zwecke genutzt werden und wurden.

„Nur der Freiheit gehört unser Leben,
laßt die Fahnen den Wind,
einer stehet dem anderen daneben,
aufgeboten wir sind.
Freiheit ist das Feuer, ist der helle Schein...“

heißt es in einem Lied von Hans Baumann. Charakter und Bedeutung der Symbolidentifikation wird aus den bisher zitierten Beispielen wohl genü-

gend belegt. Die Fahne wird zum quasi sakralen Symbol. In Adolf Danzers Buch „Unter den Fahnen“ (Wien 1889):

> „Die Verehrung für die Fahne, die dem Soldaten in allen Lagen seines bewegten Lebens ein Leitstern ist, wird schon der militärischen Jugend der Bildungs- und Erziehungsanstalten ins empfängliche Herz gepflanzt... Jede der beiden Militärakademien besitzt, – gleich jedem Infanterieregimente – eine von allerhöchster Huld verliehene Fahne ... Uns klingt aus der Jugend gold'nen Tagen ein Sang ins Ohr, der, so einfach und so wahr, wie unser jungen Herzen tief bewegte, als wir ihn singen lernten, indes unsere Armee in heißen Kämpfen vor dem Feine stand...“

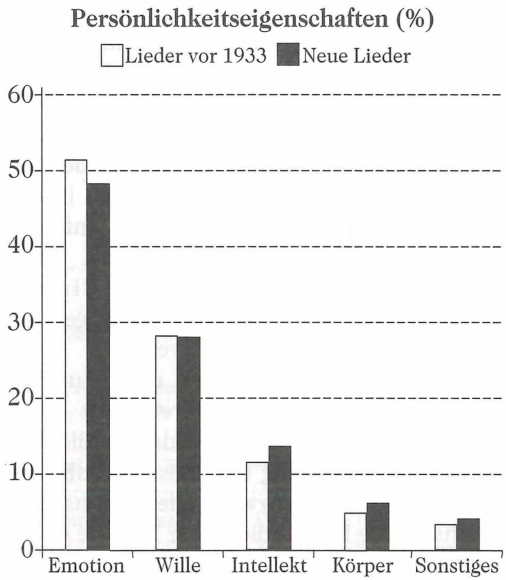


Abb. 1 Verteilung der Persönlichkeitseigenschaften in den Liedern relativ zur Anzahl der Gesamtnennungen. (Die Abbildungen 1 und 2 wurden unter geringfügigen Veränderungen entnommen aus: Richard Klopffleisch: *Das Menschenbild im Liedgut der Hitlerjugend auf dem Hintergrund der Persönlichkeitstheorie der »Deutschen Charakterkunde«*. In: Behne, K.-E. et al. (Hrsg.): *Musikpsychologie.* Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft der Musikpsychologie, Bd. 12, 1995. Florian Noetzel Verlag, Wilhelmshaven.)

Über den Einsatz des Liedgutes des Nationalsozialismus im Dienste der Ideologie legten Anne Christine Brade und Tilman Rhode-Jüchtern (1991) eine lesenswerte Untersuchung vor. Auch sie betonen den quasi religiösen Charakter der Aufmärsche und Feiern. Richard Klopffleisch (1996) analysierte das Menschenbild im Liedgut der Hitlerjugend. Bei der Thematisierung der Persönlichkeitseigenschaften werden in erster Linie die Emotionen angesprochen, als nächstes der Wille und ihm folgend der Intellekt (Abb. 1). Von den Emotionen sind es vor allem die Bereitschaft zu Gemeinschaft und zum Gehorsam, von den intellektuellen Eigen-

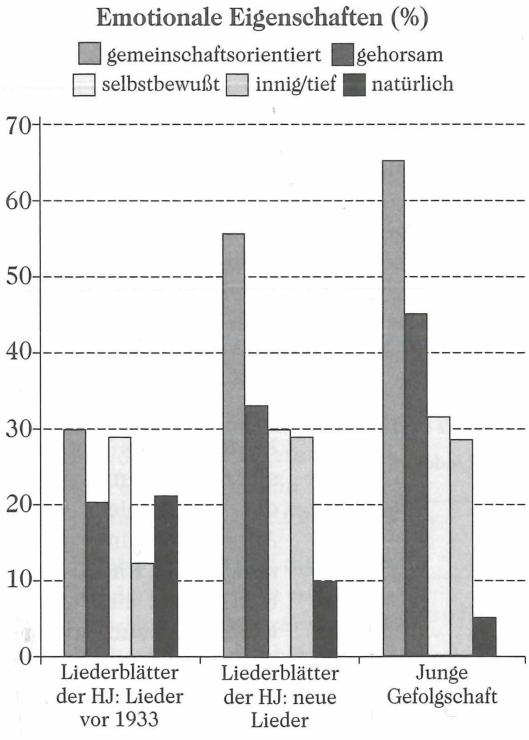


Abb. 2 Gegenüberstellung der vier häufigsten emotionalen Eigenschaften und der Eigenschaft »natürlich« (Einzelwerte relativ zur Anzahl der Lieder).

schaften die Zielkonformität (Überzeugung, Idealismus, Glaube), die angesprochen werden (Abb. 2). Die am häufigsten genannten Willenseigenschaften nach Häufigkeit der Nennung geordnet sind: Zielstrebigkeit, Opferbereitschaft, Tatkraft, Ausdauer, Fleiß und Mut (Tabelle 1 und 2).

Das alles sind Eigenschaften, die, wie Klopffleisch betont, zeitlos sind. Einzig die Opferbereitschaft würde sich nach Klopfleisch in das Menschenbild einfügen, das man sich vom Nationalsozialismus macht. Genau genommen verlangt man jedoch die Aufopferungsbereitschaft von den Soldaten, die die Demokratie verteidigen sollen. Lieder mit eindeutig ideologischen Inhalten sind mit 10–20 % unterrepräsentiert. „Bei dem überwiegenden Teil handelte es sich um vordergründig eher harmlose Lieder, die in der Tat, wie es ein Liederbuch-Verleger in den sechziger Jahren äußerte, zu jeder Zeit gesungen werden könnten.“ (Klopffleisch 1996, Seite 156). Aus diesem Grunde sind sie auch zeitlos verwendbar und damit auch für Mißbrauch verfügbar.

Dies ist wohl auch der Grund, weshalb man die in diesem Liedgut angesprochenen Werte heute generell ablehnt als wären es Unwerte. Das ist ein tragischer Irrtum, denn ohne diese Basiswerte kann keine Großgesellschaft als Solidargemeinschaft funktionieren. Mut, Einsatzbereitschaft, ja sogar Aufopferungsbereitschaft und ein gewisses Maß an Pflichtgefühl und Treue, ja Liebe zum eigenen Land und Volk, muß auch in einem demokratischen

Staat gefordert werden, wenn er überleben will. Ein Staat, dessen Bürger bar aller staatstragenden Tugenden nur ihre Eigeninteressen verfolgen würde, hätte sicher nicht lange Bestand.
Ich hatte die Absicht, aus patriotischen Liederbüchern verschiedener Länder die verwendeten Klischees herauszusuchen und nach Universialität und Häufigkeit aufzulisten, fand aber dazu nicht die Zeit. Es ist auch schwer, Übersetzungen solcher Liedersammlungen zu finden, da das patriotische Liedgut nur für die Länder interessant ist, die jeweils das Ihre pflegen. Ich wäre für Hinweise auf Textsammlungen dankbar.

Literaturverzeichnis:

Brade, A.-Chr. und T. Rhode-Jüchtern (1991): Das völkische Lied. NS-Indoktrination der Jugend durch Musik. Bielefeld.

Eibl-Eibesfeldt, I. (1984): G/wi-Buschmänner (Botswana, Zentralkalahari) Krankenheilung und Trance, Teil I. In: Publikationen zu wissenschaftlichen Filmen. Film E 2682, Sektion Ethnologie, Serie 14, Nr. 18, 1985. Göttingen (Institut für den Wissenschaftlichen Film). (in press 1998): Us and the Others. The Familial Roots of Ethnonationalism. In: Eibl-Eibesfeldt, I. und F.Salter (eds): Indoctrinability, ideoloy, and warfare: Evolutionary perspectives. Berghahn. Oxford and Providence.

Funk-Hennigs, E. und J. Jäger (1995): Rassismus, Musik und Gewalt. Ursachen, Entwicklungen, Folgerungen. Reihe Politik. Verstehen und Handeln, Bd. 8. München (LIT-Verlag).

Klopffleisch, R. (1996): Das Menschenbild im Liedgut der Hitlerjugend auf dem Hintergrund der Persönlichkeitstheorie der „deutschen Charakterkunde". In: Musikpsychologie. Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie, Bd. 12 1995, 149-157.

Thöne, A. W. (1979): Das Licht der Arier. Licht-, Feuer- und Dunkelsymbolik des Nationalsozialismus. Minerva-Fachserie Geisteswissenschaften; München (Minerva-Publikation).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Matreier Gespräche - Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft Wilheminenberg

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: 1999

Autor(en)/Author(s): Eibl-Eibesfeldt Irenäus

Artikel/Article: Das Lied im Dienste der Wertevermittlung und Indoktrination 258-267